



17. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

N^{ro.} 188.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. oder 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. oder 4 Sgr.

VIII. Bd.

Die Folgen eines Frühstücks.

Eine Skizze aus dem Leben.

Von Ed. Gottwald.



Herr Ductus war städtischer Beamter zu Xhausen, hatte jährlich 400 Gulden Gehalt, eine Frau, drei Kinder, ein Dienstmädchen, eine Katze und einen Canarienvogel; er schnupfte in der Regel wöchentlich zwei Loth Lohbed zu 4 Kreuzer und rauchte monatlich ein Pfund Varinasmischung zu 40 Kreuzer, brachte den ganzen Tag theils zu Hause, theils in seiner Expedition zu, und trank Abends gewöhnlich seine zwei Maaß Bier in der Hopfenpaarer'schen Bierhalle. Sonntags ging er mit Frau und Kindern bei heiterm Wetter zu einem Thore der Stadt hinaus und zu dem andern wieder herein, und außer dem dreimal gegebenen Kindtauschmauße war

seine Lebensweise in der beschriebenen Einförmigkeit durch nichts unterbrochen worden. Jeder der ungefähr berechnen

kann, wie viel zwei Mal zwei und vier Mal vier ist, wird einsehen, daß Herr Ductus mit seinen 400 Gulden Gehalt, welcher von acht verschiedenen lebenden Wesen in Anspruch genommen wurde, eben keine großen Sprünge machen konnte; denn elterliches Vermögen hatte weder er noch seine Frau, welche, als die einzige Tochter schlichter Handwerksleute, ihrem Manne nichts weiter mitgebracht hatte, als eine passable Ausstattung und eine aufrichtige Zuneigung. Daher war in der Regel noch vor dem Monatschlusse das Geld zu Ende, und Mann und Frau, Kinder und Dienstmädchen, Katze und Canarienvogel lebten dann bis zum ersten des nächsten Monats von dem, was Bäcker, Fleischer, Kaufmann und Victualienhändler Herrn Ductus als wohlbestallten Beamten für sein Hauswesen auf Credit verabreichten, welchen er auch insofern hatte, da er weder als Spieler, noch als Trinker oder Wollüstling bekannt war. Das Einförmige der Lebensweise, in welcher sich Herr Ductus Jahr aus Jahr ein, ohne Unterbrechung bewegte, hatte diesen, obgleich er erst 32 Jahre alt war, zu einer jener langweiligen, ehrbaren Philisterseelen geformt, die, wenn sie irgend ein Zufall aus ihrem Maschinenleben herausführt, sich höchst unbehaglich fühlen, und nicht eher wieder ihre Gemüthsruhe erlangen, als bis sie einem Bratenwender gleich sich wieder in ihrer Sphäre ruhig fortbewegen. Herr Ductus, der früh unter dem Lärmen der Kinder und unter dem Gezänke der Frau mit dem Dienstmädchen, ehe er auf seine Expedition ging, regelmäßig zwei Bogen mundirte, um den Verdienst für diese Nebenarbeit Abends bei einer Pfeife Tabak in Hopfenpaarer's Restauration wieder los zu werden, las dort den Nürnberger Correspondent und das Xhausensche Tagblatt, war in Bezug auf politische Gespräche sehr vorsichtig, indem er es als Beamter für unpassend hielt, die Maaßregeln der hohen Staatsregierungen oder des Bundestages leichtfertig auf der

Bierbank zu kritisiren, und lebte so, des Wohlwollens seiner Vorgelegten sich erfreuend, trotz seines knappen Einkommens zufrieden mit sich, den Seinigen und der ganzen brauberechtigten Bürgerchaft Ahausens. — Zu dieser Zufriedenheit trug allerdings der Charakter seiner Frau sehr viel bei; denn diese, einfach und karg im elterlichen Hause erzogen, war nichts weniger als vergnügungsjüchtig, und der regelmäßige Sonntagspaziergang in der schönen Jahreszeit — denn während der Wintermonate wurden diese Gänge eingestellt — waren ihre einzige Berührung mit der Außenwelt. Am wohlsten war ihr, wenn nach des Tages Last und Mühe mit Kindern und Küche, diese Ersteren Abends nach sieben Uhr oder etwas später zu Bette gebracht waren, und Herr Ductus seine Pfeife und den Haus Schlüssel genommen hatte, um zum Bier zu gehen, wo er jedoch als ordnungsliebender Staatsbürger nicht länger blieb, als bis zehn Uhr. Dann setzte sich Madame Ductus in ihren Lehnstuhl, nahm ein Packet defecter Kleidungsstücke der Kinder vor, und schloß in der redlichen Absicht diese auszubessern gewöhnlich ein, wobei sie den Vortheil hatte, daß diese Beschäftigung nie ihr Ende erreichte, und erwachte nur dann, wenn ein Geschrei aus der Schlafkammer der Kinder oder die Schritte des heimkehrenden Herrn Ductus auf der Hausflur ertönten.

So waren dieser anspruchslosen und glücklich in ihrer langweiligen Einförmigkeit sich bewegenden Familie sieben Jahre vergangen, als eines Tages die Rückkehr eines Jugendfreundes des Herrn Ductus nach Ahausen eine Veränderung in den Maschinen gang des bisherigen Lebens desselben brachte, die von den vortheilhaftesten Folgen für Frau, Kinder, Dienstmädchen, Kage und Canarienvogel war.

Der Jugendfreund des Herrn Ductus war ein berühmter Virtuose, deren es jetzt von der Violine bis zur Baßgeige und Kesselpanke Hunderte gibt; derselbe hatte mehrere Jahre als Expectant mit 150 Rthlr. in der Kapelle eines berühmten Hoftheaters zugebracht, und war durch einen glücklichen Zufall einem auswärtigen Kapellmeister recommandirt worden, welcher ihn nun mit einem sechsfach höhern Gehalte für die Petersburger Hofkapelle engagirt hatte. Um daher seine Vaterstadt noch einmal zu besuchen, kehrte er auf seiner Reise nach Rußland noch einmal nach Ahausen zurück, und der erste bekannte Bewohner derselben, welchem er auf der Straße begegnete, war Herr Ductus, der eben mit einem voluminösen Actenbände unter dem Arme im ruhigen Bewußtsein seiner Würde nach dem Rathhause zuschritt, um hinter dem Gitterwerk seiner Canzelle die Expeditionsstunden des Vormittags abzuhalten.

Ein Ausruf des Erstaunens von beiden Seiten, eine Umarmung, und der in dem Treiben der großen Städte routinirte lebenslustige Künstler bot seinem Freunde den Arm, und ging im Gespräch, eine Frage an die andere knüpfend, mit Herrn Ductus mehrere Straßen entlang, bis sie zufällig vor der Bleizucker'schen Weinstube stehen blieben. In diesem Augenblicke schlug die Uhr auf dem Rathhausthurm neunmal,

und Herr Ductus ließ den Arm seines Freundes plötzlich los, packte sein Aktentstück fester und wollte Abschied nehmen.

„Was Teufel!“ rief lachend der Künstler, „ich glaube gar, du willst mich hier verlassen. Das wäre neu, wer weiß, ob wir uns je wiedersehen; daher laß uns hier eine Flasche Hochheimer austechen, und von dem plaudern, was uns gegenseitig begegnet, seitdem wir uns nicht gesehen.“

„Liebster Freund,“ entgegnete Herr Ductus verlegen, „um diese Zeit ist man gewohnt, mich in meiner Expedition zu finden, und noch nie, seit ich angestellt bin, habe ich diese Stunden, an welche mich der Dienst bindet, auf leichtsinnige Weise versäumt.“

Der lebenslustige Künstler, Herr Schakan, der berühmteste Jagottist seines Jahrhunderts, hatte nicht die geringste Idee von der Pünktlichkeit, mit welcher so viele Beamte die vorgeschriebene Expeditionszeit zu halten pflegen; er wußte nicht, daß es sehr Viele gab, die mit dieser zur Gewohnheit gewordenen Pünktlichkeit die strengste Thätigkeit verbanden und jede Minute dieser Zeit dem regsten Pflichteifer widmeten; eben so wenig wußte er, daß es aber auch Viele gab, die eben so pünktlich zwar während der vorgeschriebenen Stunden auf ihrer Expedition zu finden waren, aber hinter ihren Canzellenwänden sehnsüchtig des legten Glockenschlages harreten, der sie wieder vom Dienste befreite.



Herr Schakan sah daher seinen Freund nach dessen Erklärung halb staunend, halb spöttisch an, zog ihn jedoch, dessen Sträuben nicht beachtend, ins Haus des Weinhändlers, und rief, als jener immer wieder von Neuem sich bestrebte, seinen Arm frei zu machen, um wie es schien nach dem Rathhause zu eilen: „Nun mein Himmel, einmal wirst du doch mir zu Liebe eine Ausnahme machen können!“

„Ja!“ stammelte Herr Ductus: „das würde ich sehr gern, herzlich gern, aber verehrtester Freund, ich muß es dir nur gestehen, ich bin noch nie um diese Zeit auf einem öffentlichen Ort gesehen worden, und ich schäme mich, hier einzutreten.“

„Was?! Du hast noch nie außer dem Hause gefrühstückt?“

„Niemals!“

„Nun, das muß ich gestehen!“ entgegnete Schakan, „du bist ein Prachtexemplar eines Familienvaters und Beamten; indeß eine Ausnahme kannst du dir schon gestatten.“

Komm! Eine Flasche Hochheimer, oder Geißenheimer-Rothberg, ein Stück Rheinlachs, ein paar Duzend Auster und dann einen weißköpfigen Montebello drauf, du sollst sehen, wir werden leben wie die Götter; von den 800 Thalern, die ich hier noch auf dem großelterlichen Hause stehen habe, und die mir morgen ausbezahlt werden, können dir zur Freundschaft heute, als Feier des Wiedersehens und des Abschieds zugleich, schon ein Paar springen.“ Rheinwein, Rheinlachs, Auster und Champagner waren Herrn Ductus bei seinen 400 Gulden Gehalt unbekannte Geister geblieben, und das Wasser lief ihm schon bei dem Gedanken an ein solches Frühstück im Munde zusammen, auch war es ja sein Jugendfreund, dem er dies Opfer ohne Geldkosten brachte; gefehlt hatte er in seiner Expedition auch noch nie, und das Frühstück konnte nach seiner Berechnung höchstens ein Stündchen in Anspruch nehmen; er gab daher dem Drängen des Freundes nach, und trat, jedoch etwas verlegen, zum ersten Male in seinem Leben, in Bleizuckers Weinstube.

Thausen war eine Stadt von *circa 80,000 Einwohnern, oder sie ist es vielmehr noch, und es konnte daher nicht fehlen, daß unter einer so großen Anzahl Menschen aus den verschiedensten Ständen, es auch viele reiche Müßiggänger, viele lustige Lebemänner und leichtsinnige Verschwender gab; diese Bemerkung hatte Herr Ductus früher noch nie so deutlich zu machen Gelegenheit gehabt, und er erstaunte daher nicht wenig, als er in die große geräumige Weinstube trat, und an den vielen Tischen und Tischchen derselben eine eben so zahlreiche als vermischte Gesellschaft traf. Hier saßen an dem großen runden Mitteltische reiche Bäcker, Fleischer und Stadtökonomien, die alle Morgen Geschäftsgänge zu machen hatten, und bei Bleizuckers auf einen Augenblick einkehrten, mitunter auch sitzen blieben und oft kein anderes Geschäft gemacht hatten, als sich einen respectablen Haarbeutel gekauft zu haben. Im Hintergrunde des Zimmers, im gemüthlichen Dunkel, saßen Weinreisende und Musterreiter mit dem Wirth in lebhaftem Gespräche, den die erstern von mitgebrachten Champagnerproben tractirten, während an den kleinen Seitentischen Advocaten, Rentiers, Literaten und dergleichen, jeder für sich allein sitzend, Platz genommen hatten, und dem Anschein nach in einer der vielfach auf den Tischen herumliegenden Zeitschriften zu lesen schienen, und zwischen diesen verschiedenen Gruppen eilten die Kellner geschäftig hin und her, Wein- und Speisefarten präsentirend, und das Verlangte eben so schnell als gewandt überreichend.

Herr Ductus hatte mit seinem Freunde an einem der Tische im dunkeln Hintergrunde Platz genommen, und als er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, sah er unter den verschiedenen Gästen viele ihm bekannte Gesichter, die so wie er der Beamtenwelt angehörten, die eben so gut wie er um neun Uhr in ihren Bureaus sein sollten, ohne daß er an diesen irgend eine Art Ungenügsamkeit oder Verlegenheit bemerkte, wie er sie empfand.

(Fortsetzung folgt.)

Historia von den Valenbürgern.

(Fortsetzung.)



Sechstes Abenteuer.

Wie der Kaiser den Valenbürgern Audienz gibt.

Schultheiß.

Wir haben uns die Freiheit genommen —

Kaiser.

Ihr guten Leute, seid mir willkommen!

Ihr seid wohl der Schultheiß lobesam?

Schultheiß.

Verlaubt! ich heiße Hans Schnudrian.

Kaiser.

Die Gegend umher mir wohl gefällt.

Schultheiß.

Wir haben sie extra für euch bestellt.

Kaiser.

Das Wetter ist schön, doch etwas zu warm —

Schultheiß.

Ja, heiß ist's; ich schwitze, daß Gott erbarm.

Kaiser.

Doch wehet ein sanfter, ein kühler Wind —

Schultheiß. Ja der Wind ist kühl, die Luft ist lind.

Kaiser.

Eure Stadt die steht wohl von Alters her?

Schultheiß.

Wohl möglich! wir alle denken's nicht mehr.

Kaiser.

Wie groß ist wohl der Einwohner Zahl?

Schultheiß.
Der Läufe und Mäuse gibt's aus der Wahl.
Kaiser.
Die Viehzucht ist stark . . . wie viel habt ihr Kinder?
Schultheiß.
An die tausend, mit Einschluß der Weiber und Kinder.
Kaiser.
Ihr habt ja ein schönes Rathhaus erricht't?
Schultheiß.
Das Haus war fest, doch fehlt es an Licht.
Kaiser.
Habt ihr auch einen Galgen hier!
Schultheiß.
Ja, und ein eigenes Diebsrevier.
Kaiser.
Also fremde Diebe hänget ihr nicht?

Schultheiß.
Wir haben den Galgen für uns errich.
Kaiser.
Wie viel wohl hänget ihr Dieb' im Jahr?
Schultheiß.
Das Stehlen ist wohlfeil, das Hängen ist rar.
(Lange Pause)
Des Kaisers Narr (nimmt das Wort).
Man saget und singet um und um:
Die Valenbürger sie seien dumm.
Schultheiß. (hitzig).
Das ist verflunken und verlogen.
Kaiser. (abbrechend).
Wir sind euch Allen in Gnaden gewogen.

Schicksale eines Genius.

(Fortsetzung.)



Der Herr Professor bringt den kleinen Genius zum Musikanten.

Musikant. „Raus! solcher Bälge habe ich so schon genug, gerad genug, um mich bettelarm zu fressen, und der Kerl hat nicht einmal ein Hemd an!“



Der Herr Professor bringt hierauf den Genius zum Landschaftsmaler.

Landschaftsmaler. „Raus! meinens ich hätt sonst nichts zu thun, als mich mit so einem Racker abzugeben — neben mir wohnt ein Historienmaler, gehens zu dem, da könntens vielleicht eine Ehre mit aufheben.“



Da trägt der Herr Professor den Genius zum Herrn Doctor.

Doctor. „Ist mir ganz zwecklos — wie Sie selbst bemerken werden, bin ich bereits mit einem Gehülfe versehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Folgen des neuen Jagdgesetzes.

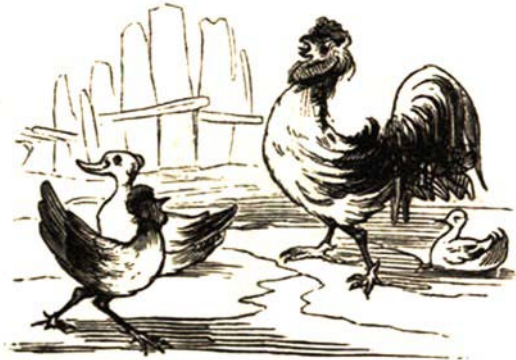


„Sehen Sie Herr Müller, da hat in Großstätten wieder der Sohn seinen eigenen Vater auf der Jagd todtgeschossen.“
 „Ja, das ist die verfluchte Jagdfreiheit — jetzt ist man vor seinen eigenen Kindern nicht einmal mehr sicher.“

Bilder aus der Zeit.



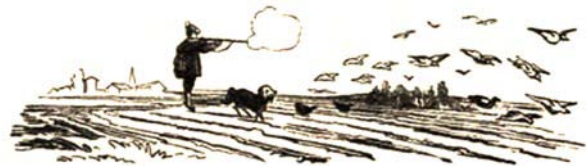
Ein Mann aus dem Volke, welcher den Bedürfnissen der Zeit Rechnung trägt.



Ein begeisterter Volksfreund hält eine stark instrumentierte Rede, die den ganzen Hof erzittern macht.



Eine Bewegung wird vorbereitet.



Das Volk erhebt sich.



Aufrührerische Bestrebungen.



Gewaltfamer Zusammenstoß.



Ein Volk, das sich um seinen Führer scharf.



Die Kugeln sausen — der König fällt.



Umsturz des Bestehenden.



Organisation und Gewährleistung der Arbeit.



Allgemeine Umwälzung.



Die Ruhe ist zurückgekehrt und Alles nimmt seinen gewohnten Gang.



Ein gekröntes Haupt stellt sich an die Spitze der Bewegung.

Der Irrthum.



Den Wühlereien wird endlich ein Ziel gesetzt.

Jäger Kamiller. „Fallt net nein! des ischt e Dorfgrub bigott!“

Stadtförster Heidenfeind. „Narr, ich lieg schon drinn, ih hau gmoit des sei nor so a Wässerle!“



Frau. „Ihig, thu mer den einzigen Gefallen un häng den Sabel um, im Connewiger Walde un der Nonne fallen die Kerle die Menschen am hellen lichten Tage an. Du hast doch nachher was in der Hand.“

Ihig. „Ich nehm 'en nit!“

„Frau. „Du nimmst 'en nit“ — noch scheener, worum nimmst 'en nit?“

Ihig. „Ich nehm 'en nit!“

Frau. „Aber worum nimmst 'en nit? Ihig — heraus mit deine Effenlichkeit un Mindlichkeit — worum nimmst de den Sabel nich?“

Ihig (erregt) „Nu — wenn se mer'n nu nehmen un haun mich dermit?“



Pfarrer. „Schon wieder gsthln Michel? du bist schon a Hauptdieb, am End hast Geld aus'n Opferstock a gsthln?“

Michel. „Aus'n Opferstock, wie war denn des mögli?“

Pfarrer. „No, mit en Stöckl und a bisl an Vogelleim dran.“ —

Michel. „Hm — na — gwesen bin is net — aber das leucht mir schon ein.“



Vorwärts.

„Machen's doch vorwärts, daß i a mol a Bier krieg, i verdurst' ja sonst!“

„Wann i no das Wort vorwärts nimmer hören müaßt, des Wort hot schon der Teufel erfund'n und in foa' ander s Maul ghörts a net nei'. 62 Jahr bin i jetzt alt, und mei Lebta hob i von dem Malefizwort was g'wußt, und jetzt auf oa Mal hört ma gar nix anders mehr, da möcht' ma' ja frei 's Teufels wer'n mit den Sacraments — Vorwärts in oan Trumm!“